

Zeitschrift: Arbido
Herausgeber: Verein Schweizerischer Archivarinnen und Archivare; Bibliothek Information Schweiz
Band: 12 (1997)
Heft: 1

Artikel: Die Musikabteilung der Zentralbibliothek Zürich : "wir würden wohl auch Dr. Furtwänglers gesammeltes Schweigen erwerben"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-770311>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Musikabteilung der Zentralbibliothek Zürich

«WIR WÜRDEN WOHL AUCH DR. FURTWÄNGLERS
GESAMMELTES SCHWEIGEN ERWERBEN»

ot. Mit dem Einzug, im Oktober, der Musikabteilung im Predigerchor ist die letzte Umbauphase der Zentralbibliothek Zürich nahezu abgeschlossen. Abteilungsleiter Chris Walton gab einen Einblick in die Geschichte der vor 25 Jahren gegründeten Musikabteilung, deren Wurzeln mehrere hundert Jahre in der Vergangenheit liegen, und beschrieb kurz ihre Tätigkeit. Zu den Benutzern der Musikabteilung zählen Forscher aus dem In- und Ausland, Opernsänger, Orchestermusiker, Lehrer, Dirigenten, Journalisten, Komponisten, Studenten von Uni und Konsi, Schüler und Musikliebhaber aller Art. Als einer der ganz wenigen grossen Musikbibliotheken sind bei ihr sämtliche ausleihbaren Noten dem Publikum frei zugänglich. Damit ist sie nicht nur die schönste Musikabteilung Europas, sondern auch eine der benutzerfreundlichsten.

Es entbehrt nicht der Ironie, dass man die neuen Räume einerseits einer «Errungenschaft» der Zürcher Reformation verdankt, nämlich der Abtrennung der Predigerkirche von ihrem Chor, dass andererseits es gerade die Reformation war, die die Spuren der alten Musikgeschichte Zürichs weitgehend auslöschte.

Als man damals mit frommem Eifer die Bücher des Chorherrenstifts vernichtete, die der Scholasterei und Sophisterei für schuldig befunden waren, wurden mit Sicherheit auch viele Noten zerstört, da die Musik allgemein als verdächtig galt. Fortan verschrieben sich Zürichs Bürger den Wonnen einstimmiger Psalmen und verdrängten alle abenteuerlichen Musikgattungen aus dem kirchlichen sowie dem öffentlichen Leben der Stadt. Die in der Zentralbibliothek Zürich erhaltenen Bestände der 1629 gegründeten Stadtbibliothek sowie der Bibliothek der Allgemeinen Musikgesellschaft beweisen dennoch, dass das Interesse des Zürcher Mittelstandes an der privaten Musikpflege keineswegs verschwand. Die Musikabteilung der Zentralbibliothek besitzt eine einzigartige Sammlung gedruckter weltlicher und geistlicher Musik aus dem 16., 17. und dem 18. Jahrhundert, darunter auch Unikate des frühen Notendrucks, welche vermutlich von reisenden Kaufleuten aus Italien und Deutschland dorthin gebracht wurden. Dank der geographischen Lage eignete sich Zürich bestens als Raststätte der Barockzeit für die Kulturvölker Europas. Als im vergangenen Jahrhundert das Kloster Rheinau aufgehoben wurde, kamen auch dessen Bücher - darunter einige wertvolle Notenbestände - in den Besitz der damaligen Kantonsbibliothek. Dank des Zusammenschlusses von Stadt- und Kantonsbibliothek vor achtzig Jahren befinden sich diese Noten heute in der Musikabtei-

lung der Zentralbibliothek - oder genauer gesagt, in ihrem Kulturgüterschutzraum sechs Etagen unter der Erde, neben ihren Musikernachlässen. Gingen unsere Welt und alle Spuren unserer Existenz durch atomaren Unfall oder Krieg unter, und entstünde nach fünfhundert Jahren eine neue Zivilisation, so würde man beim Entdecken des bombensicheren Schutzraums staunen, dass der Mensch in früheren Zeiten anscheinend wenig geleistet habe, ausser verdammt viel Sonaten und Sinfonien geschrieben zu haben.

Jedes Musikwerk möglichst in Schrift und Ton

Bei der Sammeltätigkeit der Musikabteilung gibt es drei Grundkriterien. Erstens ist es das Ziel der Verantwortlichen, von jedem Musikwerk ein gedrucktes Exemplar und eine Tonaufnahme (soweit vorhanden) zu erwerben - ein selbstverständlich unerreichbares Ziel, aber eines, welches ihnen die Möglichkeit gibt, den Benutzern ein grosses Spektrum musikalischer Werke zu bieten. Was die U-Musik betrifft, so wird diese in der Regel nur kostprobenartig gesammelt, da das Budget allein mit Rap und Hiphop rasch gesprengt würde. Wissenschaftliche Studien über U- und E-Musik hingegen werden nach den gleichen Qualitätskriterien angeschafft. Es gibt eine zunehmende Zahl von Schülern und Studenten, die vorbeikommen und fragen «Sie, händ Sie öppis über Rap?» - auch diese Wünsche müssen erfüllt werden können.

Zweitens: Es ist der Auftrag der ZB, sogenannte Turicensia so vollständig wie möglich zu sammeln, das heisst im Grunde alle Werke von Zürcher Verlagen, Zürcher Schriftstellern und Komponisten, Tonträger von Zürcher Musikern und so weiter. Bei Turicensia wird auch die populäre Musik vollständig gesammelt. Die ZB besitzt also alle CDs von Künstlern wie Vera Kaa oder Yello. Selbstverständlich pflegt sie gute Beziehungen zu allen Zürcher Noten- und CD-Verlagen, ob Hug, Jecklin, Amadeus, Tudor, Pan oder Kunzelmann. Drittens sind die Verantwortlichen der Musikabteilung bestrebt, ihre bestehenden Sammlungen zu ergänzen. Ein gutes Beispiel ist Wilhelm Furtwängler. Vor zwanzig Jahren schenkte seine Witwe der ZB den Nachlass ihres Mannes. Seither wird versucht, diese Schenkung durch den Erwerb weiterer Furtwängler-Dokumente systematisch zu ergänzen. Im Gegensatz zu ihrer üblichen Tonträger-Erwerbungspolitik kauft die Musikabteilung alle Furtwängler-Aufnahmen. Und käme ein heutiger John Cage und veröffentlichte eine CD mit bloss den Pausen zwischen den Sätzen von Furtwänglers Beethoven-Aufnahmen, dann würde sie wohl auch Dr. Furtwänglers gesammeltes Schweigen erwerben.

Grösste Schweizer Sammlung zeitgenössischer Musik

Selbstverständlich ist das gängige Notenrepertoire in der ZB ebenfalls erhältlich, denn sie ist auch da, den Durst des Zürcher Volkes nach Bach, Beethoven und Brahms zu

stillen. Weniger bekannt ist wohl die Tatsache, dass sie die grösste Sammlung gedruckter zeitgenössischer Musik in der Schweiz besitzt. Die bedeutendsten Komponisten der Gegenwart aus allen Ländern sind mit ihren Werken in der ZB vertreten. Zu den weiteren Schwerpunkten der Musikabteilung gehören französische Drucke des 17. und 18. Jahrhunderts, Briefe und sonstige Dokumente zum Zürcher Aufenthalt Richard Wagners, und in den vergangenen zwei Jahren ist es ihr gelungen, eine bedeutende Sammlung gedruckter Noten aus der Zeit des italienischen Faschismus aufzubauen.

Bedeutende Nachlässe

Die Musikabteilung der ZB besitzt bedeutende Nachlässe, wie den bereits erwähnten von Furtwängler, aber auch jene von Othmar Schoeck, Heinrich Sutermeister oder Wladimir Vogel. In den letzten Jahren konnte sie ihre Stellung als Aufbewahrungsort der grössten Sammlung schweizerischer Musikhandschriften noch konsolidieren. Seit 1990 haben ihr rund zwei Dutzend Musiker und Komponisten ihren Nachlass vermacht bzw. schon geschenkt. Allerdings bedeutet jeder Nachlass zusätzliche, intensive Katalogisierungsarbeit. Es nützt ja nichts, wenn eine Sammlung vor sich hinschlummert; sie muss der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Der Nachlass Robert Blums zum Beispiel, der der ZB Anfang 1995 geschenkt wurde, beträgt circa 15 Laufmeter, sein von ihr erarbeiteter Katalog umfasst mehr als 500 Seiten. Immerhin sind die Nachlässe, die sie in den vergangenen Jahren bekommen hat, entweder schon katalogisiert oder zur Zeit in Bearbeitung.

Geschenke erwünscht

Prinzipiell nimmt die ZB Musikernachlässe nur als Geschenk an. Die Gründe sind zweifach: Erstens ist das Geld nicht vorhanden, um alle Nachlässe zu kaufen, die sie erwerben möchte. Allein die fachgerechte Aufbewahrung von einem Nachlass ist eine sehr teure Angelegenheit. Zweitens wird eine Geldsumme allzu oft mit Wertkriterien verwechselt. Den geistigen Wert eines Nachlasses kann man keineswegs finanziell messen. Und die Bedeutung für einen Komponisten darf man nicht unterschätzen, dass seine Werke in einem würdigen Rahmen quasi einen «Ewigkeitswert» erhalten. Dass diese Politik erfolgreich ist, beweist die zunehmende Zahl der Geschenke, die die Musikabteilung bekommt. Allein in den vergangenen vier Wochen vor ihrer Neueröffnung, im November 1996, hat sie einen grossen Teil der Harfenbibliothek von Emmy Hürlimann übernehmen dürfen; der Nachlass von Bärbel Andreae wurde der ZB von ihrer Familie geschenkt; aus dem Besitz von Charles Dobler erhielt sie eine einmalige Sammlung sonst unzugänglicher südamerikanischer und skandinavischer Klaviermusik; und circa fünfzig Briefe von Vladimir Horowitz wurden ihr von einem seiner Schüler übergeben, die ein einzigartiges, intimes Porträt des grossen Pianisten bieten. Weitere drei Nachlassbesprechungen waren für die letzte Novemberwoche angekündigt.

Manchmal sind grosse Entdeckungen nicht nur bei Neueingängen zu machen. In der Zürcher Zentralbibliothek ist zum Beispiel eine bisher unbekannte Fassung Richard Wagners von Glucks Ouvertüre zu Iphigenie in Aulis entdeckt worden. Während seines Zürcher Aufenthalts in den 1850er Jahren hat Wagner bekanntlich das Orchester der Allgemeinen Musikgesellschaft regelmässig dirigiert. Anfang 1854 setzte er auf Wunsch seines Freundes Jakob Sulzer die erwähnte Ouvertüre aufs Programm. Dass Wagner zu dieser Ouvertüre einen neuen Konzertschluss komponierte, ist bekannt, da er ihn kurz darauf veröffentlichte. In der Bibliothek der Musikgesellschaft ist handschriftliches sowie gedrucktes Orchestermaterial zu dieser Ouvertüre erhalten. Die Forschung hat bisher angenommen, dass nur die handschriftlichen Stimmen auf die Wagnersche Aufführung zurückzuführen seien, wurden sie ja von Wagners damaligem Kopisten Adam Bauer ausgeschrieben. Anhand zeitgenössischer Rechnungen sowie durch Handschriftenvergleiche hat Chris Walton jedoch beweisen können, dass die beiden Quellen - gedruckt sowie handschriftlich - zueinandergehören. Zusammen ergibt sich dann das vollständige Stimmmaterial zu dieser Ouvertüre. Daraus wird ersichtlich, dass Wagner nicht nur einen neuen Schluss komponierte, sondern die Ouvertüre als ganzes überarbeitete und ausgiebige Vortragszeichen durch Adam Bauer eintragen liess. Walton hat noch einen weiteren Wagner-Notenfund gemacht, der zwar viel kleiner ist, dafür aber von Wagners eigener Hand.

Marek-Stiftung

Durch die von Czeslaw Marek gegründete Stiftung, die seinen Namen trägt und von der ZB verwaltet wird, fördert die Musikabteilung seit etwa vier Jahren beim Amadeus Verlag eine Gesamtedition der Werke Theodor Kirchners. Kirchner war Zeitgenosse von Johannes Brahms und während vieler Jahre in Zürich und Winterthur tätig. Die hohe Qualität vor allem seiner Kammermusik wird erst jetzt, auch dank dieser Edition, langsam allgemein bekannt. In den vergangenen fünf Jahren ist die ZB entweder finanziell durch die Marek-Stiftung oder indirekt als Anregerin an der Herausgabe von siebzehn CDs von Werken Othmar Schoecks beteiligt gewesen. Wenn eine Institution an der Schoeck-Renaissance der '90er Jahre massgeblich beteiligt war, dann ist es die ZB. In diesem Sinne stellte Chris Walton drei Neuerscheinungen vor. Seit Jahrzehnten wird nach Aufnahmen von Schoeck als Dirigent gesucht, allerdings vergeblich. Man nahm bisher an, es sei in den 1950er Jahren im Rahmen einer grösseren Flurbereinigung beim Radio alles zerstört worden. Doch das stimmt nicht. Vor einem Jahr hat Walton zusammen mit einem Kollegen im Archiv von Radio DRS Ausschnitte aus Othmar Schoecks Kantate Vom Fischer und seiner Frau entdeckt, vom Komponisten selber dirigiert. Dank Finanzierung durch die Marek-Stiftung ist dieses einzigartige Dokument heute auf CD erschienen, gekoppelt

mit einer Aufnahme von Schoecks Lebendig begraben von September 1940, mit Schoecks bevorzugtem Interpreten Felix Loeffel - die gleiche Aufnahme übrigens, die damals der Schoeck-Fan James Joyce in Frankreich hörte und als gutes Omen auffasste, als er auf die Erlaubnis wartete, in die Schweiz einzureisen.

Die zweite Neuerscheinung betrifft ein weiteres Projekt der Marek-Stiftung. In Zusammenarbeit mit der deutschen CD-Firma Koch und einer Pariser Musikagentur bringt die ZB in den kommenden drei Jahren sämtliche Werke Czeslaw Mareks auf CD heraus, und zwar mit hervorragenden Interpreten. Auf der kürzlich erschienenen ersten CD spielt das Philharmonia Orchestra London. Marek ist während des Ersten Weltkriegs in die Schweiz geflüchtet, hat hier vorwiegend als Klavierlehrer gearbeitet und sich später einbürgern lassen. Für sein eigenes Schaffen hat er wenig unternommen. Nur einige seiner Schüler - wie Räto Tschupp - haben sich wiederholt dafür eingesetzt. Tschupp hat mit der Camerata Zürich vor zwei Jahren einen Liederzyklus für Sopran und Orchester auf einer von der ZB herausgebrachten CD erstmals eingespielt. Jene CD, bei Jecklin erschienen, erhielt hervorragende Kritiken diesseits und jenseits des Atlantik. Die erste CD der Gesamteinspielung bei Koch hat im vergangenen November eine ähnliche Reaktion ausgelöst, und zwar vor allem in der angelsächsischen Welt. Die Sinfonia Mareks, die auf dieser CD figuriert, ist dort von den Rezensenten als Meisterwerk gefeiert worden, Marek selber als eine der grössten Entdeckungen der vergangenen Jahre überhaupt. Der finanzielle Aufwand dieser Gesamtaufnahme wird für die Marek-Stiftung erheblich sein, aber damit hilft die ZB ihrem Stifter zu dem Ruhm, der ihm gebührt, und der Schweiz gibt sie einen ihrer grössten Komponisten. Die dritte und letzte Neuerscheinung der Musikabteilung ist das Buch Wilhelm Furtwängler in Diskussion. Darin sind die Referate eines Furtwängler-Symposiums erhalten, welches vor längerer Zeit von der ZB organisiert wurde. Das Buch enthält das erste vollständige Verzeichnis der Komponisten und Schriften Furtwänglers. Solche wissenschaftliche Arbeiten sind für die Musikabteilung eher eine Ausnahme, denn sie hat weder die Zeit noch das Geld dafür, sich auf diesem Gebiet zu profilieren. Die Forschung wird von ihr in der Regel nebenamtlich betrieben - und dennoch ist ihre Veröffentlichungsliste der vergangenen fünf Jahre ungefähr so lang wie die des hiesigen musikwissenschaftlichen Seminars.

DIE MUSIKABTEILUNG DER ZENTRALBIBLIOTHEK ZÜRICH IN KÜRZE

Den Grundstock für die 1971 errichtete Musikabteilung bilden die Bestände der alten Stadt- bzw Kantonsbibliothek sowie die als Depositum übernommene Bibliothek der Allgemeinen Musikgesellschaft Zürich. Zu diesem Altbestand gehört eine bedeutende Sammlung von weltlicher und geistlicher Musik des 16. bis 18. Jahrhunderts, darunter auch Unikate des frühen Notendrucks. Geschenke sowie laufende Ergänzung durch Neuanschaffungen haben seit 1971 die Bestände der Musikabteilung ständig erweitert.

Notenbestand

Die Musikabteilung besitzt Musikalien aus dem ganzen Bereich der ernsten (d.h. der «klassischen») Musik, von der ersten gedruckten weltlichen Musik bis hin zur zeitgenössischen Avantgarde. Popmusik wird nur in Auswahl erworben. Die meisten Musikalien sind ausleihbar, mit Ausnahme von Noten, die vor 1900 erschienen sind, bzw. besonders wertvolle Bände. Seit dem Einzug im Oktober 1996 in den renovierten Predigerchor sind sämtliche ausleihbare Noten dem Publikum frei zugänglich.

Tonträger

32'000 Tonträger, vorwiegend ernster Musik, stehen den Benutzern zur Verfügung. Sie lassen sich über Kopfhörer im Abhörraum neben dem Lesesaal abspielen. Dort steht auch ein digitales Klavier mit Kopfhörern, um Benutzern das Anhören jener Partituren zu ermöglichen, die weder ausleihbar, noch auf Tonträgern vorhanden sind.

Handschriften

Die Musikabteilung beherbergt die bedeutendste Sammlung schweizerischer Musikhandschriften der vergangenen 200 Jahre. Unter den Nachlässen befinden sich die von Othmar Schoeck, Wilhelm Furtwängler, Wladimir Vogel, Robert Blum, Adolf Brunner, Stefi Geyer, Hermann Goetz, Czeslaw Marek, Paul Müller-Zürich, Hugo Pfister, Walter Schulthess, Heinrich Sutermeister und Xaver Schnyder von Wartensee.

Musikzeitschriften

Die neuesten Ausgaben aller abonnierten Musikzeitschriften (ca. 120 Titel) liegen in der Musikabteilung zur Einsicht auf. Ältere Jahrgänge stehen in den Magazinen des Publikumstrakts und sind z.T. ausleihbar.

Musikbücher

In der Musikabteilung stehen als Präsenzbibliothek Werkverzeichnisse, Musikenzyklopädien und andere Nachschlagewerke. Alle weiteren Musikbücher befinden sich in den Magazinen des Publikumstrakts. Bei der Anschaffung von Musikbüchern werden vor allem wissenschaftliche Veröffentlichungen auf deutsch, englisch und französisch berücksichtigt.